

H. Gabelmann zum Ausgangspunkt für seine Untersuchungen zu den Vorstufen des Themas und zur zweizonigen, frontalen Darstellungsweise. Diese Komposition tritt in der Zeit Marc Aurels im römischen Staatsrelief auf, kann jedoch auf volkstümlichen Reliefs aus Italien schon im 1. Jahrhundert n. Chr. und in der Provinzialkunst vermehrt im 2. Jahrhundert beobachtet werden. Während das Thema der Zirkusspiele mit dem „Präsidenten“ in der volkstümlichen Kunst seit der frühen Kaiserzeit belegt ist, tritt es in der offiziellen Repräsentationskunst erst in der Spätantike auf. F. F. Schwarz liefert einen philologischen Beitrag zum Serapis des Bryaxis. Aufgrund kritischer Sichtung der literarischen Überlieferung versucht er nachzuweisen, daß Bryaxis die Serapisstatue entgegen der neueren Forschungsmeinung ursprünglich für Sinope, nicht für Alexandrien, gearbeitet hätte. Die Festschrift ist mit einem guten Tafelteil versehen. Das Geleitwort gibt F. Stoessl.

Trier

Annalis Leibundgut

Michel Py, *L'oppidum des Castels à Nages* (Gard) (Fouilles 1958–1974). XXXV^e Supplément à Gallia. Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1978. 361 Seiten und 148 Abbildungen.

Die archäologische Forschung im französischen Midi, die ihren Ausgang von den großen Denkmälern antiker Architektur im unteren Rhône-Gebiet genommen hat, war seit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts vorwiegend vom Interesse an der Hellenisierung dieses Gebietes bestimmt, die der römischen Herrschaft vorausgegangen war, aber auf den ersten Blick kaum faßbar zu sein schien. Besonders bekannt sind zwei Arbeiten über dieses Thema, einmal der Aufsatz von P. Jacobsthal und E. Neuffer (*Gallia graeca – Recherches sur l'hellénisation de la Provence. Préhistoire* 2, 1933, 1–64) und das umfangreiche Buch von F. Benoit (*Recherches sur l'hellénisation du Midi de la Gaule. Publ. Ann. Faculté des Lettres Aix-en-Provence. N.S. 43* [1965]). Erst in neuerer Zeit und keineswegs ganz unabhängig von diesem Interesse sind auch die einheimischen „enceintes préhistoriques“ im Hinterland des engeren Küstenbereichs energischer in die Forschung einbezogen worden; im Zuge dieser Entwicklung stehen die Arbeiten von J. Jannoray in dem Oppidum Ensérune nahe Béziers, wo zahlreiche griechische Importfunde zutage kamen, und die von F. Benoit durchgeführten und veranlaßten Untersuchungen im Oppidum von Entremont über Aix-en-Provence, das heißt in der Vorgängersiedlung von Aquae Sextiae. Die Zahl dieser Siedlungen, die übrigens von unterschiedlicher Größe sind, ist beträchtlich, wie etwa der Blick auf die Karte bei J.-P. Clébert, *Provence antique*, 1: *Des origines à la conquête romaine* (1966) 232f. für das Département Var oder – für das östliche Languedoc – auf die Karte bei B. Dedet und M. Py, *Introduction à l'étude de la Protohistoire en Languedoc Oriental. Publ. Assoc. Recherche arch. Languedoc oriental*. 5 (1976) 6 zeigt. Unter dem Aspekt der Urbanisierung werden sie neuerdings in steigendem Maß beachtet, wie jüngst der Beitrag von Ch. Goudineau und V. Kruta in dem von G. Duby herausgegebenen Sammelwerk *„Histoire de la France urbaine“*, 1: *La ville antique des origines au IX^e siècle* (1980) 139ff. verdeutlicht. Im Rahmen dieser Arbeiten haben die Forschungen von Michel Py in mehrfacher Hinsicht besonderes Gewicht gewonnen. Sie erfassen einmal die gesamte Ebene der Vaunage, um die Siedlungs-Abfolge und damit auch die Chronologie zu klären. Sodann aber liegt der Akzent auf der Aufklärung der höchst vielschichtigen Vorgänge während der jüngeren Eisenzeit, unter denen die Hellenisierung zweifellos wichtig, aber ihrerseits komplex ist. Verf. hatte das gesamte Problem schon in dem Aufsatz *Les fouilles de Vaunage et les influences grecques en Gaule*

méridionale. Commerce et urbanisation (Rivista di Studi Liguri 34, 1968 [Festschr. Benoit 2] 57–106) behandelt. In der vorliegenden Publikation legt er nun die Ergebnisse seiner in 17 Campagnen geführten Untersuchungen im Oppidum von Nages vor, die gleichsam das Rückgrat seiner Forschungen bilden. Welche Bedeutung diesen Ergebnissen in Frankreich zugemessen wird, kommt schon in dem Vorwort von P.-M. Duval zum Ausdruck (S. 7f.).

Das Oppidum von Nages liegt in der Gemeinde Nages-et-Solorgues (Gard) in 160 m Höhe über N.N. auf einem nach Südwesten gerichteten Sporn der Garrigues de Nîmes über der Ebene der Vaunage, rund 16 km südwestlich (nicht „à l'est“, wie S. 9 angegeben) von Nîmes über der Straße nach Sommières, der antiken Via Luteva. Diese verläuft parallel zur Via Domitia, die etwa 12 km weiter südwestlich bei dem nicht weniger interessanten Oppidum Ambrussum das Fließchen Vidourle auf einer noch teilweise erhaltenen römischen Brücke überschritt. Wenig nordwestlich von Castels befindet sich, noch auf dem gleichen Sporn, eine zweite befestigte Siedlung, das unmittelbar ältere Roque de Viou (Gemeinde Saint-Dionysie). Für beide Siedlungen gilt die gleiche Gunst der Verkehrslage: nahe der Via Luteva, am südwestlichen Eingang zur Vaunage, in der Nähe mehrerer perennierender Quellen, unter denen die source de Nages am Südosthang des Hügels die wichtigste gewesen zu sein scheint. Diese geographischen Bedingungen schildert der Verfasser in einer knapp gehaltenen „Introduction“ (S. 9–16), der eine Bibliographie zur Erschließung älterer Forschungen in Nages angeschlossen ist (S. 17f.). Die Abhandlung im engeren Sinne ist in fünf bezifferte Abschnitte gegliedert. Im ersten Kapitel (S. 19–64) wird eine Übersicht über die Besiedlungsgeschichte der plaine de Vaunage mit Einordnung von Castels gegeben. Das umfangreiche zweite Kapitel (S. 65–143) enthält die ausführliche Beschreibung des Befundes in den einzelnen Grabungsschnitten und die dort jeweils eruierte Stratigraphie, ein drittes und für den Benutzer ungemein wichtiges Kapitel (S. 145–179) gibt die Rekonstruktion der für die ganze Anlage gültigen Siedlungs- und Befestigungs-Phasen. In dem sehr ausgedehnten vierten Kapitel (S. 181–315) werden die Funde, nach Gattungen gegliedert, in der Abfolge der Siedlungsschichten vorgeführt und abgehandelt. Ein fünftes Kapitel (S. 317–340) gilt den wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren sowie dem Versuch, daraus Folgerungen abzuleiten. Eine knappe „Conclusion“ (S. 341) beschließt die Abhandlung. Ein Annex aus der Feder von Philippe Columeau (S. 343–355) beschreibt und analysiert die faunistischen Funde unter dem besonderen Aspekt ihrer wirtschaftlichen Nutzung. Über die seitdem weitergegangenen Untersuchungen hat M. Py inzwischen zwei Berichte vorgelegt (Gallia 36, 1978, 452ff.; sodann einen Aufsatz über ein Grab des 2. Jahrhunderts v. Chr.: Revue arch. Narbonnaise 13, 1980, 211ff.). Ferner hat die diese Untersuchungen wesentlich tragende Association pour la recherche archéologique en Languedoc Oriental in Caveirac in ihrer Reihe „Guides“, die 1979 mit einem Führer zu Ambrussum. L'Oppidum et le pont romain von J.-L. Fiches in Leben gerufen wurde, 1980 einen von M. Py verfaßten Führer (Les Castels. Oppidum de Nages) herausgebracht, der die wesentlichen Ergebnisse in Wort und Bild festhält.

Die Geschichte des Platzes Castels beginnt, wie die untersten Befunde in Secteur A ergeben haben, zwar schon in Chalkolithikum und Neolithikum, mit einer Siedlung mit Gräberfeld „de civilisation fontbuxienne“ (S. 19 mit Anm. 2–3). Die viel wichtigere und hier hauptsächlich interessierende Besiedlungsperiode liegt jedoch in der Latènezeit. In einem sehr detaillierten Verfahren, in dem die Schichtbefunde jedes einzelnen Raumes in erster Linie auf Grund ihrer Fundeinschlüsse eingeordnet und mit der Architektur in Verbindung gebracht werden, hat der Verfasser insgesamt sieben Phasen ausgeschieden und mit der Besiedlungsgeschichte der plaine de Vaunage in Beziehung gesetzt, wie dies die Tabelle *Abb. 1* darstellt.

Dates proposées	Périodes de la Vaunage	Roque de Viou	La Font du Coucou	Le Roc de Gachonne	La Liquière	MaureSSIP	Nages les Castels
-750/-650	I	I	I	Période unique d'occupation			
-620/-600	II ancien 1				I ancien		
-600/-580	II ancien 2				I récent		
-580/-540	II récent 1				II		
-550/-525	II récent 2		II ancien		II (traces)		
-525/-480	II récent 3		II récent		II (traces)		
-500/-430	III ancien					I ancien	
-430/-380	III moyen					I récent	
-380/-330	III récent 1	II ancien				II ancien	
-330/-290	III récent 2	II récent				II moyen	
-290/-250	III final					II récent	I
-250/-175	IV ancien					III ancien	II ancien
-175/-100	IV récent					III récent	II récent
-100/-70	V ancien						III ancien
-70/-30	V moyen					IV	III moyen
-30/+10	V récent					IV	III final

Abb. 1. Nach M. Py (S. 25).

Nicht enthalten ist in der Tabelle die Phase „Nages IV“, eine der römischen Kaiserzeit angehörende „réoccupation“ mit einigen Mauerzügen, die aufgrund der bis Tetricus (270–274 n. Chr.) reichenden Münzserie datiert wird. Sie hat aber offenbar nur eine erneute Besetzung des Platzes in beschränktem Umfang zu bedeuten. – Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist es dem Verfasser gelungen, eine Siedlungsabfolge von langer Dauer in den Griff zu bekommen und das Oppidum Castels bei Nages darin einzuordnen. Zwar sind die Datierungen, wie der Verfasser einräumt (S. 22ff.), im einzelnen durchaus noch zu diskutieren, doch wird man sie insgesamt als eine Arbeitshypothese annehmen können.

Die komplizierte Arbeit der Gliederung innerhalb des Oppidums, deren Nachvollzug dem Benutzer freilich nicht eben leicht gemacht wird – in der Befundbeschreibung werden wesentliche Fundgruppen zwar genannt, ihre Abbildung im Materialteil aber nicht zitiert –, ist eine unmittelbare Folge der Steinarchitektur, die in der plaine de Vaunage um 430 v. Chr. erstmals erscheint und die zuvor herrschende, offenbar etwas regellose Bauweise von Häusern aus vergänglichem Material ablöst. Während diese ältere Bauweise fundreiche Straten hinterlassen hat, mußte innerhalb der Steinarchitektur jeder Raum für sich stratigraphisch analysiert werden, durchgehende Straten sind kaum je zu beobachten; hier erscheinen auch erstmals „dépotoires“, große und materialreiche Vorratsgruben. Mit der Steinarchitektur sind schlagartig und erstmals rechteckige Häuser zu fassen, die durch Straßen und Gassen gegliedert erscheinen; ob man mit dem Verfasser deshalb gleich von „insulae“ sprechen darf, schiene mir noch einer Diskussion würdig. Dennoch dürfte er völlig das Richtige treffen mit dem Urteil,

daß das Aufkommen dieser planmäßigen Siedlungsarchitektur auf griechischen Einfluß zurückgeht, die sich auch in der Verstärkung der Befestigungsmauern mit Türmen und Bastionen ausdrückt (S. 60ff.). Sie verläuft offenbar, wie *Mauressip I ancien* und *Roque de Viou II ancien* andeuten, zeitweise parallel mit der alteinheimischen Bauweise (S. 60). Die neue Architektur mit ihrer Planung wertet der Verfasser als grundlegenden Wechsel der Lebensweise, als Beginn der Urbanisierung; Nages ist dann schon ganz in der neuen Architektur errichtet.

Die umfangreiche Behandlung der Funde läßt sich auf dem verfügbaren Raum auch nicht annähernd ausschöpfen. Wichtig erscheint besonders, daß in dem Abschnitt „*Céramique à vernis noir*“ (S. 212–242) sieben Gattungen unterschieden werden: 1. *Atelier des petits estampilles*; 2. *Protocampanien A*; 3. *Campanien A (ancien, classique, tardif)*; 4. *Campanien à vernis rouge et imitations*; 5. *Campanien B (classique, loud)*; 6. *Campanien C*; 7. *Imitations de Campanien C*. Diese feine Differenzierung ist in der Materialfülle des Platzes begründet; sie wird aber wohl nur auf Grund von Autopsie die Forschung weiterführen können; doch erscheint darin zweifellos ein großer Fortschritt. – Von einigem Interesse sind die nicht besonders zahlreichen Fibeln. Neben einer lokalen Münsingen-Variante gibt es einige Mittellatène-Fibeln, in Nages III *moyen* mehrere Varianten der Nauheimer Fibeln, die Verf. in ungefähr caesarische Zeit setzt; drahtförmige Eisenfibeln sind in einiger Zahl vertreten. – Für die 183 Fundmünzen sind leider die Fundverbände nicht angegeben. Zu Beginn der Münzserie ist massaliotischer Einfluß deutlich, bis dann einheimische, keltische Prägungen einsetzen; auch innergallische Münzen fehlen nicht ganz. Von Interesse dürfte sein, daß römische Münzen erst in Nages III *final*, also in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine größere Rolle spielen, während italische Amphoren schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. mehr als 50% Anteil haben, nachdem noch kurz vor 200 massaliotische Amphoren das Feld ausschließlich beherrscht hatten. Die Tabelle S. 325 ist in dieser Beziehung höchst lehrreich, provoziert aber auch die Frage, ob das erfaßte Material wirklich schon so aussagefähig ist, daß man Schlüsse für die ganze Region darauf bauen darf.

Aus der Fülle der Auswertungen soll hier nur die sehr differenzierte Auslassung des Verf. zur Spiegelung der wirtschaftlichen Zustände *Massalías* in den Funden der *Vaunage*-Ebene hervorgehoben werden (S. 63f.). Er widerspricht vor allem jener „Lücke“ im 5. Jahrhundert v. Chr., die F. Villard auf Grund einer Statistik der importierten attischen Vasen beobachtet hatte; zwar mußte *Massalía* offensichtlich auch im wirtschaftlichen Bereich eine kurze Zeit der Unsicherheit überwinden, doch scheint dies mehr eine Art Umstellung auf den nun dominierenden Weinexport zu sein, wenn man *Py* glauben möchte. – Überzeugend wird dagegen nachgewiesen, daß es die Organisation der römischen Herrschaft unter Augustus, vor allem durch die Gründung mehrerer Kolonien, war, die dem Netz der kleinen, ländlichen *Oppida* im Umkreis des *Rhône*-Deltas und damit auch *Nages-Castels* ein Ende bereitet hat. Zu beachten bleibt, daß die römische Herrschaft hier seit Einrichtung der *Provincia Narbonensis* offenbar die einheimischen Verhältnisse kaum, allenfalls durch die Straßenbauten angetastet hatte.

Die vorliegende Publikation bezeichnet insgesamt einen Markstein in der Erforschung des *Midi*. Dabei ist das *Oppidum Castels* bei *Nages* offenkundig nur einer der wichtigeren Ansatzpunkte. Die im ersten Kapitel gegebene Übersicht über die Gesamtabfolge in der *plaine de Vaunage*, in deren Zusammenhang besonders das Verhältnis von etruskischem zu griechischem Import bis in dieses Hinterland von einigem Interesse auch für die Handelsgeschichte weiter im Norden gelegener Regionen sein könnte, weist auf Ergebnisse von weitreichender Bedeutung. Doch hier ist zunächst die Veröffentlichung von Material erforderlich, und daß diese Notwendigkeit erkannt ist, zeigt Verf. mit dem 1981 erschienenen Band *Recherches sur Nîmes préromaine* (*Gallia Suppl.* 41; vgl. hierzu

die Besprechung von H.-W. Dämmer in diesem Band). M. Py und seine Mitarbeiter sind zu diesen Publikationen zu beglückwünschen.

Tübingen

Franz Fischer

Michel Py, Recherches sur Nîmes préromaine. Habitats et Sépultures. Avec la collaboration de Victor Lassalle, Pierre Varène, Jean-Claude Bessac et Philippe Columbeau. XLI^e supplément à «Gallia». Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1981. 242 Seiten und 107 Abbildungen.

Die Publikation der Funde und Befunde vom Ende der Bronzezeit bis in augusteische Zeit aus dem Stadtgebiet von Nîmes ist Teil einer systematischen Bearbeitung der Protohistoire des östlichen Languedoc. Die klar gegliederten und dadurch übersichtlichen Ausführungen des Verfassers basieren auf den Vorarbeiten von Victor Lassalle und Pierre Varène, deren Tätigkeit der größte Teil des Bestandes an eisenzeitlichen Gräbern im Museum Nîmes und die Untersuchung des Tour Magne zu verdanken ist.

Eine in der Einführung vorangestellte Beschreibung der Topographie von Nîmes beginnt der Verfasser mit kritischen Bemerkungen zur Vorstellung E. Gimons (siehe Anm. 1), der als Grund für die Anlage verschiedener Siedlungen vom Neolithikum an einzig die Quelle de la Fontaine ansah. M. Py verweist auf die in der Umgebung der Stadt, auf dem Plateau von Garrigue und in der Küstenebene gegebenen günstigen Bedingungen für Ackerbau, Viehhaltung und Jagd und auf den in Nîmes vorhandenen Kreuzungspunkt zwischen der Küstenroute Avignon-Montpellier und den in verschiedenen Richtungen verlaufenden Wegen ins Landesinnere. Listenartig fügt Verf. die bedeutendsten Fundorte des östlichen Languedoc von der Spätbronzezeit bis zu den späteisenzeitlichen Oppida an. Die leider nur sehr kurzen Ausführungen zur Topographie des zwischen Les Fontilles und Puech du Teil in einer Hügelkette gelegenen Nîmes hätten durch eine gute Karte des östlichen Languedoc und einen weniger vereinfachten Höhenschichtplan (Abb. 2) der näheren Umgebung der Stadt wesentlich an Wert gewonnen. Die bereits 1911 von J. Bourrilly und F. Mazauric vorgenommene Beschreibung der vorrömischen Funde von Nîmes veranlaßte E. Gimon 1923 zu der Feststellung, daß die eisenzeitliche Besiedlung nicht zusammenhängend, sondern durch eine Reihe einzeln liegender befestigter Punkte gekennzeichnet sei, unter denen der Mont Cavalier als der bedeutendste angesehen wurde. Während die eisenzeitliche Besiedlung der bei Bourrilly/Mazauric genannten sechs Hügel dem Verf. nicht als sicher gilt, muß der Mont Cavalier und seine Umgebung als Zentrum eisenzeitlicher Besiedlung im Gebiet des heutigen Nîmes angesehen werden.

In den folgenden zwei Hauptabschnitten der Arbeit werden katalogartig die Siedlungs- und Grabfunde aus neuen Untersuchungen vorgestellt. Eine kurze Beschreibung der Altfunde ist vorangestellt. Bis 1957 entstammen diese nur unsystematischen Grabungen und setzen sich aus mehreren, teilweise verlorengegangenen Münzhorten mit lokalen und massaliotischen Stücken, sowie Fibeln des 5. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. zusammen. Die bei der Anlage des Jardin de la Fontaine gefundene Keramik umfaßt u. a. Fragmente des 5. Jahrhunderts v. Chr., einer als „subgéométrique rhodanien“ bezeichneten Art der „ionischen“ Streifenmalerei, sowie Stücke von „poterie grise dite phocéenne“, von F. Benoit auch als „céramique grise monochrome“ bezeichnet.

Die bis heute vorgenommenen neueren Untersuchungen ergeben nur sehr kleinräumig begrenzte und nicht zusammenhängende Einblicke in die Besiedlung des vorrömischen Nîmes. Stratigraphische Befunde liegen in einem kleinen Schnitt von etwas mehr als 4 m² Fläche am Tour Magne (Sondage D') und von der Terrasse du Mas Rouge